



Religion und Gesellschaft

Isolde Karle zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von
Katja Dubiski, Elis Eichener, Niklas Peuckmann,
Christine Siegl, Markus Totzeck und Julia Well



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage
Copyright © 2023 Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-07229-6
www.gtvh.de

Inhalt

Einleitung: Religion und Gesellschaft	9
---	---

GRUSSWORTE

Persönliches Grußwort für Isolde Karle	17
Margot Käßmann	
Rebel with a cause	24
Martin Paul	

RELIGION IN DER MODERNE

Gesellschaftstheorie und evangelische Ethik	
Eine Rekonstruktion und eine Problemanzeige	29
Reiner Anselm	
Pier Paolo Pasolinis <i>Teorema</i>	
Ein Kapitel zur »Gotteskrise«	40
Bernd Oberdorfer	

PRAKTISCHE THEOLOGIE IM DISKURS

Isolde Karle - Kämpferin und Vermittlerin zwischen einer konstruktiven inhaltlichen Theologie und theologisch-wissenschaftlich abstinenter Religiosität	57
Michael Welker	
Praktische Theologie - Alteuropäisch	70
Albrecht Grözinger	

Im Gespräch	
Zum interdisziplinären Dialog der Praktischen Theologie	78
Anna Henkel	

LOGIKEN VON KIRCHE

»Die Möglichkeit, sich nach außen zu versetzen«, oder: Kommunikationsvarianten von Mitgliedschaft	87
Maren Lehmann	
Auf dem Weg zu einem geplanten Wandel der kirchlichen Arbeit	
Zur Bedeutung der praktisch-theologischen Kirchen- theorie für das gemeinde- und kirchenleitende Handeln in Veränderungsprozessen	100
Christoph Meyns	
Conviviality in Motion	
Eine praktisch-theologische Rekonstruktion von Gemein- schaftlichkeit für eine differenzsensible Ekklesiologie	115
Andrea Bieler	

PFARRBERUF UND SEELSORGE

Dasein und Dableiben?	
Herausforderungen des Assistierte Suizids für Seelsorger:innen	133
Traugott Roser	
Mutter und Tochter - Zum Verhältnis von Pastoraltheologie und Seelsorge seit dem Jahrhundert	
Ein Stück Wissenschaftsgeschichte aus Württemberg	144
Reinhard Schmidt-Rost	
Der zweite Auftrag	
Zu einem professionsethischen Grundproblem pastoraler Seelsorge	154
Thorsten Moos und Johanna Schade	

DIVERSITÄT ZWISCHEN THEORIE UND PRAXIS

Diversität, Inklusion und Talententwicklung im Spiegel
der Theorie zur trilemmatischen Inklusion 171

Hanna Roose

Antisemitismus – was wir dagegen tun können
Hermeneutische und theologische (Vor-)Überlegungen 185

Malte Dominik Krüger

Differenzsensible Ethik zur Begründung von
Ausnahmeregelungen für religiöse Minderheiten
Plädoyer für eine Politik der Differenz 199

Traugott Jähnichen

**DIE AUTOR*INNEN UND
HERAUSGEBER*INNEN** 211

Einleitung: Religion und Gesellschaft

»Religion und Gesellschaft« – so lautet nicht nur der Name des von Isolde Karle geleiteten Instituts an der Ruhr-Universität Bochum. Die Verhältnisbestimmung von Religion und Gesellschaft hat Isolde Karle seit den Anfängen ihres wissenschaftlichen Schaffens intensiv beschäftigt. Zahlreiche Publikationen und Projekte sind diesem Thema gewidmet. In vielen verschiedenen Teilgebieten und Fragestellungen der Praktischen Theologie verfolgt sie dabei einen soziologisch orientierten und interdisziplinären Ansatz, ob in der Poimenik, der Pastoraltheologie, der Kirchentheorie oder der theologischen Genderforschung. Daher liegt es nahe, der vorliegenden Festschrift, die wir Isolde Karle anlässlich ihres 60. Geburtstags überreichen, die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Gesellschaft zugrunde zu legen. Diese Festschrift versammelt dazu Beiträge wissenschaftlich und freundschaftlich verbundener Kolleg*innen Isolde Karles aus der Theologie und darüber hinaus. Die Beiträge sind sehr vielfältig, nicht nur hinsichtlich ihrer jeweiligen Themensetzungen, sondern auch den mal mehr, mal weniger persönlichen Ton betreffend. Sie alle verbindet eine tiefe Wertschätzung für das theologische Denken Isolde Karles, auf das sich die Autor*innen beziehen und das sie auf ihre Weise weiterdenken. Dabei wird ein Weg beschritten, der von Fragen zur Religion in der Moderne und zur Praktischen Theologie im Diskurs über Logiken von Kirche, Pfarrberuf und Seelsorge zum Thema Diversität führt, das gegenwärtig den Schwerpunkt des Wirkens von Isolde Karle – seit 2021 Prorektorin für Diversität, Inklusion und Talententwicklung an der Ruhr-Universität Bochum – darstellt.

Nach den beiden Grußworten der ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden *Margot Käßmann* und des Rektors der Ruhr-Universität Bochum, *Martin Paul*, bilden zwei Beiträge zur Funktion und Relevanz von Religion in der Moderne den Auftakt dieses Bandes. Damit ist gewissermaßen die Grundfrage des wissenschaftlichen Wirkens Isolde Karles gleich am Anfang gestellt. Dass es für eine theologische Ethik unvermeidlich ist, sich mit den Fragen der Gesellschaftstheorie auseinanderzusetzen, zeigt *Reiner Anselm* in seinem Beitrag eindrücklich auf. Mit sowohl historischen Schlaglichtern als auch aktuellen Beispielen treten dabei unterschied-

liche Versuche in den Blick, das Verhältnis zwischen Christentum und sozialer Umgebung zu bestimmen. Anselm macht deutlich, welchen Einfluss die zugrundeliegenden Referenzen der jeweiligen Gesellschaftstheorien auf das theologische Denken haben. Hieraus ergeben sich in der Gegenwart große Schnittmengen für die hermeneutischen Disziplinen der Theologie; zuvörderst für die Praktische Theologie und die theologische Ethik. *Bernd Oberdorfer* schließt an *Isolde Karles* Wiener Festvortrag »Wozu Theologie?« an. In diesem Vortrag aus dem Jahr 2021 sprach sie angesichts der Corona-Pandemie und der theologischen und kirchlichen Sprachlosigkeit von einer »Gotteskrise«, die auch die Kernbereiche der kirchlichen Sendung berührt. Oberdorfers Beitrag setzt einen exemplarischen positiven Akzent und fragt in einer Interpretation von Pier Paolo Pasolinis Roman und Film »Teorema« (1968) danach, wie eine zeitgemäße Sprache für die Kommunikation der Gottesoffenbarung gefunden werden kann. Pasolinis »Teorema« kann als Parabel mit religiösen Motiven und biblischen Bezügen verstanden werden, der Oberdorfer Impulse für eine fruchtbare kirchliche Glaubenskommunikation entlockt. Anstatt vollmundig Eindeutigkeiten zu erzeugen, mache Religion sprachfähig für das Vieldeutige, Fragile und Riskante von Transformationsdynamiken, deren Spannungen es auszuhalten gelte.

Nach der Perspektivierung von Religion in der Moderne im Allgemeinen folgen Reflexionen zu Wesen, Aufgabe und Interdisziplinarität der Praktischen Theologie. Damit schließen die Autor*innen an ein Hauptwerk *Isolde Karles*, nämlich ihr Lehrbuch zur Praktischen Theologie, an. Ein entschlossenes und gleichsam differenziertes Plädoyer für die Wissenschaftlichkeit von Theologie als Grundlage für das Wirken von Kirche in einer säkularisierten Gesellschaft hält *Michael Welker*. Kritisch setzt er sich mit Versuchen auseinander, Traditionen zugunsten von Modernitätsanpassungen preiszugeben sowie die Rede von Gott in vagen und undefinierten Chiffren zu belassen. Gerade der religiöse Subjektivismus tritt dabei prüfend in den Blick. Welker spricht sich anschließend an die Arbeiten *Isolde Karles* dafür aus, einer »theologischen Selbstsäkularisierung und Selbstbanalisierung« entschlossen entgegenzutreten. Er fordert, theologisch-inhaltlich begründet von Gott in der Gegenwart zu reden. *Albrecht Grözinger* stellt in seinem Beitrag heraus, dass es ein wesentlicher Verdienst *Isolde Karles* ist, Niklas Luhmanns Systemtheorie in der Praktischen Theologie heimisch gemacht zu haben. Grözinger stellt dann den von Luhmann formulierten Begriff des »alteuropäischen Denkens« in den Mittelpunkt seiner Reflexionen. Damit beschrieb Luhmann eine Denkform, die an klassische Fragen der europäischen Philosophie ausgehend von der Antike bis in die Gegenwart anschließt. Während der Luhmannsche Begriff des »alteuropäischen Denkens« in der heutigen Wissenschaftslandschaft häufig konturlos geworden ist

und Gegnerschaft erfahren hat, geht Grözinger von innovatorischen Impulsen für die Praktische Theologie aus. Theologie sei bereits in dem Moment der Gedankenäußerung praktisch und Praktische Theologie auch immer eine Kunstform (*ars theologiae practicae*), die Pluralismus und Selbstkritik in sich vereine. Den Abschluss dieses Teils bildet der Beitrag *Anna Henkels*, die aus der Perspektive der Soziologie das interdisziplinäre Potenzial der Praktischen Theologie, wie sie von Isolde Karle betrieben wird, auslotet. Zunächst zeigt Henkel, auf welche Weise das Gespräch über die Fächergrenzen hinweg ihr soziologisches und darüber hinaus auch praktisch-theologisches Denken in Bezug auf die Bedeutung von Gemeinde für die Kirche bereichert hat. In einem zweiten Schritt steht dann die gemeinsame Auseinandersetzung mit dem Begriff der Sorge im Fokus, wobei Henkel die Relevanz des theologischen Motivs des »Sorget nicht!« für eine Kritik der Sorge hervorhebt.

Auf die Überlegungen zur Praktischen Theologie folgen Beiträge, die sich der Kirchentheorie zuwenden, wobei auf die entsprechenden Arbeiten Isolde Karles zurückgegriffen wird. Auf Basis der Systemtheorie Niklas Luhmanns fragt *Maren Lehmann* nach »Kommunikationsvarianten von Mitgliedschaft« im Hinblick auf die Kirche. Dazu geht sie von der Frage aus, warum Social Media von Kirche »als ideales alter ego« erachtet werden, genauer: was »Vernetzung« für Kirche so attraktiv macht. Lehmann arbeitet unter anderem heraus, dass es im Hinblick auf Fragen der Mitgliedschaft von Bedeutung ist, dass »das Netz selbst« verlässlich ist – und weniger dessen »elementare Beziehungen«, die deshalb »von der Stabilitätsnorm entlastet werden« können. Auch *Christoph Meyns* befasst sich mit den Veränderungsprozessen in der Kirche. Er geht in seinem Beitrag insbesondere auf gemeinde- und kirchenleitendes Handeln ein. Die durch die kirchlichen Veränderungsprozesse seit den 1990er Jahren und die Strategiepapiere der EKD von 2006 und 2020 hervorgerufenen kirchentheoretischen Neuansätze bilden für Meyns einen vielversprechenden Ausgangspunkt für die Weiterentwicklung und langfristige Strukturierung der Kommunikation zwischen Praktischer Theologie, Kirchenleitungen und kirchlichen Beratungsdiensten. *Andrea Bieler* führt Gedanken zusammen, die Isolde Karle zu den Reformbemühungen der Evangelischen Kirchen in Deutschland und zur Bedeutung der Migration für die Kirchen entfaltet hat. Sie bezieht sich dabei auf Zwischenergebnisse ihres Forschungsprojekts »Conviviality in Motion«, in dessen Rahmen sechs christliche Gemeinden bzw. Gemeinschaften in der Schweiz, Deutschland und Italien untersucht werden, die durch Migration ein hohes Maß an Diversität aufweisen. Als praxistauglich für die Studie hat sich dabei ein Konzept erwiesen, das differenzlogisch und praxeologisch angelegt ist und auch den Gemeinschaftsbegriff für die Kirchentheorie kritisch reflektiert.

Nach diesem Blick auf die Kirchentheorie wendet sich die Festschrift dem pastoralen Handeln in Pfarrberuf und Seelsorge zu, einem weiteren Schwerpunkt des Denkens Isolde Karles. Den Anfang dieses Abschnitts bildet ein Beitrag *Traugott Rosers*, der sich mit den Anforderungen auseinandersetzt, die der assistierte Suizid an Seelsorger*innen stellt. Im Anschluss an den von Isolde Karle gemeinsam mit Reiner Anselm und Ulrich Lilie 2021 verfassten, viel diskutierten FAZ-Artikel konstatiert Roser, dass eine theologisch-ethische Auseinandersetzung mit dem assistierten Suizid nicht ausreichend, sondern vielmehr eine dezidiert seelsorgliche Perspektivierung nötig ist. Er beschreibt zu diesem Zweck vier Phasen dieses besonderen Sterbeprozesses, die jeweils eigene Ansprüche an die Seelsorger*innen stellen und fordert mit den Begriffen »Dasein und Dableiben« die Präsenz der Seelsorge in Fällen assistierten Suizids ein. *Reinhard Schmidt-Rost* wendet sich in seinem wissenschaftshistorischen Beitrag dem Verhältnis von Pastoraltheologie und Seelsorge zu. Das Beispiel Württembergs im 19. und 20. Jahrhundert steht im Vordergrund. Hier zeigt sich, dass die Verortung der Seelsorge, die ursprünglich eng mit der Pastoraltheologie verbunden war, in späteren Zeiten wechselhafter Natur war, sie mal an die Diakonie, mal an die Humanwissenschaften angedockt wurde. Als aktuelle Herausforderung beschreibt Schmidt-Rost abschließend die Ökumene. Mit dem professionsethischen Charakter der Seelsorge setzen sich *Thorsten Moos* und *Johanna Schade* auseinander. Sie beschreiben, inwieweit Seelsorge nicht nur ihren eigenen Logiken verpflichtet, sondern durch die Einbindung in außerkirchliche Strukturen – hier ist insbesondere an die Krankenhausseelsorge zu denken – sogenannten »zweiten Aufträgen« ausgesetzt ist. Moos und Schade warnen davor, solche der Seelsorge zunächst »fremden« Ansprüche, denen sie vor allem in organisationalen Kontexten begegnet, unreflektiert auszuschließen. Vielmehr sei die Seelsorge gefordert, hier einen eigenen, konstruktiven Umgang zu finden.

Im abschließenden Teil der Festschrift sind Beiträge zu finden, die sich mit aktuellen Herausforderungen von Diversität in Theorie und Praxis auseinandersetzen. *Hanna Roose* setzt die Theorie der trilemmatischen Inklusion nach Mai-Anh Bøger und die Selbstbeschreibungen des Prorektorats Diversität, Inklusion und Talententwicklung, wie sie auf der Homepage der Ruhr-Universität Bochum zu finden sind, miteinander in Beziehung. Auf diese Weise verdeutlicht Roose, mit welchen Strategien die Ruhr-Universität unter Isolde Karles Prorektorat vorgeht, und ermutigt dazu »Inklusionsstrategien zu flexibilisieren«. Den theologischen Umgang mit Antisemitismus macht *Malte Dominik Krüger* zum Thema, der damit Gedanken zu einer 2022 von Isolde Karle verantworteten Tagung weiterführt. Im Anschluss an Martin Bubers Ich-Du-Philosophie fordert er echte und gelin-

gende Begegnungen mit dem Judentum ein und benennt drei Dimensionen einer Auseinandersetzung mit christlichem Antisemitismus unter den Schlagworten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Theologie sei erstens herausgefordert, im Sinne einer Erinnerungskultur ihre eigene Identität zu klären, zweitens gegenwärtig fortwirkenden ästhetischen Antisemitismus zu identifizieren und zu kritisieren sowie Jüdinnen und Juden drittens nicht in einer Opferrolle festzuschreiben. Diversität und Inklusion sind auch Gegenstand des Beitrags von *Traugott Jähmichen*, der Ausnahmeregelungen für religiöse Minderheiten an deutschen Universitäten diskutiert. Im Rückgriff auf die politische Philosophie Charles Taylors werden Chancen und Grenzen einer Politik der Differenz diskutiert. Hierdurch eröffnet sich die Perspektive einer differenzsensiblen Ethik, die den hochschulpolitischen Diskurs zur Gleichachtung unterschiedlicher Religionen und Kulturen bereichert und sich zugleich rechtsethisch für jenes Engagement ausspricht, das im Prorektorat unter Isolde Karle an der Ruhr-Universität Bochum wesentlich vorangetrieben wird.

Abschließend möchten wir unseren Dank aussprechen: Zuallererst danken wir den Autor*innen, die mit ihren Aufsätzen den entscheidenden Beitrag zu dieser Festschrift für Isolde Karle geleistet haben. Für großzügige finanzielle Unterstützung danken wir außerdem der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der Union Evangelischer Kirchen in der EKD, der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Evangelischen Kirche von Westfalen, ohne die diese Festschrift nicht auf diese Weise hätte entstehen können. Darüber hinaus danken wir sehr herzlich Diedrich Steen und Gudrun Krieger vom Gütersloher Verlagshaus für die stets hilfreiche Begleitung der Publikation.

Zuletzt gilt unser besonderer Dank der Jubilarin selbst: Es ist keineswegs selbstverständlich, dass sich eine Forscherin vom Renommee Isolde Karles so intensiv und aufopferungsvoll um den Nachwuchs bemüht. Für alle inspirierenden Gespräche, wohlwollend-kritische Hinweise und weitreichende Unterstützung danken wir ihr von ganzem Herzen und widmen ihr aus diesem Grund diese Festschrift.

*Die Herausgeber*innen*

GRUSSWORTE

Persönliches Grußwort für Isolde Karle

Margot Käßmann

Prof. Dr. Isolde Karle ist für mich eine überzeugende Theologin, eine streitbare Protestantin und eine sehr besondere Freundin. Unsere Freundschaft hat sich entwickelt über die Jahre von ersten akademischen Foren zum Austausch bis hin zu sehr persönlichen Gesprächen über Gott und die Welt, Familie und Krankheit, Kirche und Gesellschaft. Wir sind in regelmäßigem Austausch, unsere Treffen sind immer anregend, aber eben auch persönlich. Zuallererst möchte ich ihr danken für diese Freundschaft, aber auch für ihre akademische Leistung und für ihr Engagement in unserer Kirche.

In dieser Festschrift sind viele kluge wissenschaftliche Beiträge zu Ehren von Isolde Karle versammelt. Das entspricht ihrem wissenschaftlichen Anspruch! 2011/2012 hatte ich das Privileg, mit der Max-Imdahl-Gastprofessur zwei Semester in Bochum zu lehren. Das war für mich eine großartige Zeit nach den Anforderungen von Pfarr- und Bischofsamt wieder in das Lehren und Forschen einzutauchen. Und es war eine gute Gelegenheit, Isolde Karle im Kontext ihrer Lehrtätigkeit wahrzunehmen. Nach meinem Eindruck waren da viele Studierende, die von ihr ermutigt wurden, zu forschen, zu fragen, sich zu entwickeln. Es herrschte in ihrem Umfeld immer eine Begeisterung dafür, Theologie zu treiben. Isolde Karle hat als Lehrende die Studierenden mit angefacht für die Themen, die ihr am Herzen liegen. Und ihr ist abzuspüren, wie sie sich freut an der Leistung, an den Forschungsergebnissen der jungen Generation. Ihr Lehrstuhl ist ein Lehr- und Lerninstitut wie es sich nur wünschen lässt.

Die beiden Semester haben mich theologisch erweiterte Horizonte wahrnehmen lassen. Es tat mir gut, nach vielen Jahren der Praxis wieder ins Forschen und Lehren einzusteigen. Aber im Herzen bin ich – übrigens auch als Landesbischofin und EKD-Ratsvorsitzende – immer Pastorin geblieben. Und deshalb hat mich bei Isolde Karle stets begeistert, dass sie nie in einer universitären Sonderwelt geforscht und gelehrt hat, sondern die Kirche und die Gemeinde vor Ort im Blick

gehalten hat. Das lag und liegt sicher auch daran, dass ihr Ehemann Christoph Dinkel, selbst promoviert und habilitiert, als Gemeindepfarrer in Stuttgart all die Jahre diese Erdung der Bochumer Professorin mitgestaltet hat. Keine Angst, ich werde nicht behaupten, hier sei eine Frau dem Ehegatten verpflichtet. Dafür sind die beiden zu freie und unabhängige Geister. Aber im »eigenen« Pfarrhaus die Realität unserer Kirche in all ihren Höhen und Tiefen zu erleben, dazu einen Pfarrer als Ehemann, der in Stuttgart angesichts all der württembergischen kirchlichen Spannungen großartige, lebensrelevante und kirchenreflektierende Predigten hält, auch das »erdet« eine Theologieprofessorin im Ruhrgebiet, davon bin ich überzeugt. Und auch das sei gesagt: Eine Frau, die selbst zwei – inzwischen erwachsene – Söhne hat, kann frei und kritisch mit den zugeschriebenen Mutterrollen in unserer Kirche umgehen. Eine ideale Kombination, denke ich: Zwei Menschen mit hoher theologischer Bildung, die auf unterschiedlichen Ebenen Kirche und Theologie reflektieren. Isolde Karle betreibt in der Tat »Praktische Theologie« und wird der Kennzeichnung ihres Lehrstuhls absolut gerecht.

Um das in diesem Grußwort deutlich zu machen: Schnell und gezielt greifbar in meinem Bücherregal stehen drei Werke von Prof. Dr. Karle, die mir ein Beleg sind für die Relevanz der Arbeit an theologischen Fakultäten für die Realität der gemeindlichen und seelsorglichen Arbeit. Diese Relevanz ist nicht so selbstverständlich, wie manche sie vermuten mögen.

Da ist zunächst »Kirche im Reformstress«. Das Buch ist eine Auseinandersetzung mit Reformansätzen der EKD, die unter dem Titel »Kirche der Freiheit« erschienen waren. In ihrem Vorwort schreibt Isolde Karle: »Besonders danke ich auch Margot Käßmann, die meine Kirchenkritik als Bischöfin und Ratsvorsitzende mit Interessen und Wohlwollen wahrgenommen und verfolgt hat und mich ermutigte, »dran« zu bleiben und mich nicht irritieren zu lassen.«¹

Diese Anmerkung hat eine Vorgeschichte. In den wenigen Monaten, die ich Ratsvorsitzende der EKD war, hatte ich auch die Aufgabe, Ende Januar das alljährliche Treffen der »Leitenden Geistlichen« und ihrer Ehepartnerinnen und -partner zu organisieren. Ich dachte, es wäre gut, sie mit Isolde Karle, die das genannte Reformpapier vehement kritisiert hatte, gut protestantisch in einen Dialog zu bringen. Es war eisiges Wetter, Frau Karle hatte ihr Familienwochenende für die Tagung preisgegeben – aber die Begegnung war für mich auch erschütternd eisig. Isolde Karle plädierte vehement für die Relevanz der Ortsgemeinde für die religiöse Beheimatung statt »die Handlungsfähigkeit der Kirche mit ihrer Zahlungsfähigkeit zu identifizieren.«² In ihrem Buch wie bei jenem Treffen wurde deutlich, wie

1 I. Karle, Kirche im Reformstress, Gütersloh 2010, 9.

2 A. a. O., 14.

dicht Prof. Karle an der Lebenswirklichkeit der Gemeinden lebt. »Ohne familiäre Bezüge scheint es kaum noch Anknüpfungspunkte zur Kirche zu geben. Kirche tritt für familienlose Individuen im Lebensalltag in der Regel nur höchst selten in Erscheinung. Die Gemeinde ist deshalb herausgefordert, das Verhältnis von Familie und Gemeinde wertzuschätzen und zu intensivieren.«³ Dabei thematisiert Isolde Karle ein Phänomen, das ich als Pfarrerin ebenso wie als Bischöfin immer wieder wahrgenommen habe: die sehr niedrige Taufquote alleinerziehender Mütter. Noch immer fühlen sich offenbar Frauen aus der Kirche ausgegrenzt, die nicht den vermeintlichen Normen entsprechen. Dabei sollte unsere Kirche doch der Ort sein, an dem sie sich beheimatet fühlen.

Leider kam es nicht zu einer wirklich konstruktiven Diskussion. Die leitenden Geistlichen fühlten sich von Isolde Karle angegriffen. Ihr wehte ein heftiger Gegenwind ins Gesicht. Mir persönlich war das sehr unangenehm, hatte ich sie doch eingeladen an diesen unwirtlichen Ort mitten im Schneetreiben und dazu noch ohne gastfreundliche Gesten der anderen. Ich habe sie um Entschuldigung gebeten für die Situation. Isolde Karle hat das mit ihrem Humor genommen. Und das ist mir mit Blick auf unsere Freundschaft wichtig: Sie hat Humor! Wer sie gut kennt, hat ihr mitreißendes Lachen im Ohr.

Ein Grußwort ist nicht der Ort, ein Buch zu rezensieren. Aber dieses Buch, das sei gesagt, hat die Debatte um die Kirchenreform im allerbesten Sinne angeheizt. Wie wollen wir Kirche sein? Welche Rolle spielen Pastorinnen und Pastoren, welche die Ortsgemeinde? Welche Sprache muss eine Kirche sprechen, um relevant zu sein in einer sich zunehmende säkularisierenden Gesellschaft? Selten habe ich erlebt, dass ein Buch in Pfarrkonventen derart intensiv diskutiert wurde. Und das ist gut so! Mehr als zehn Jahre später erleben wir, dass evangelische und katholische Kirche in Deutschland insgesamt in eine Minderheitensituation geraten sind. Säkularisierung, Traditionsabbruch, Zuwanderung – es gibt viele Erklärungsversuche. Mich überzeugt aber weiterhin, dass eine Beheimatung in der Gemeinde vor Ort, der Pfarrberuf als Schlüsselberuf und das klare Angebot klarer, wertebundener Orientierung die Relevanz unserer Kirche – wenn auch im kleineren Maßstab – erweisen werden.

Der zweite Band, den ich erwähnen möchte, ist »Da ist nicht mehr Mann noch Frau ...«⁴. Jüngere können sich nicht mehr vorstellen, wie heftig die Debatte um Homosexualität in unserer Kirche tobte. Als ich 1999 zur Landesbischöfin gewählt wurde, war es geradezu die Frage eines status confessionis: Wie hältst du es mit der Homosexualität? Es schien, als sei ein Ja zu homosexuell liebenden Menschen

3 A. a. O., 171.

4 I. Karle, »Da ist nicht mehr Mann noch Frau...«. Theologie jenseits der Geschlechterdifferenz, Gütersloh 2006.